

"Völkischer Aufbruch" der Heimatvereine - Die "Gleichschaltung" der volkskundlichen Laienbewegung in Schleswig-Holstein nach dem 30. Januar 1933

Harm-Peer Zimmermann

Neben der wissenschaftlichen Volkskunde entstand seit der Mitte und insbesondere gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine allgemeine, populäre "Barfußvolkskunde".¹ Seitdem nämlich trieben überall in Deutschland mehr und mehr Laien (vor allem Lehrer, Geistliche und Journalisten²) volks- und heimatkundliche Studien, machten sich Gedanken über "Land und Leute", zeichneten etwa brauchwürdige Überlieferungen auf, registrierten Wohn- und Arbeitsverhältnisse und gründeten Museen zur Dokumentation dessen, was im Zuge der Industrialisierung abzusterben im Begriff war. Dabei dominierten, ebenso wie in der wissenschaftlichen Volkskunde, organische und germanophile Sichtweisen auf das "Volkstümliche". Gegen die moderne Zivilisation, gegen das fortschrittsgläubige Maschinenzeitalter, gegen den mechanischen Rationalismus setzte die Volkstums- und Heimatbewegung ein vermeintlich harmonisches, gewachsenes Volksleben. Sie hat damit, wie vielfach konstatiert worden ist, zur ideologischen Wegbereitung des Nationalsozialismus beigetragen, hatte sie doch großen Anteil daran, daß sich eine deutsch-völkische "Gesinnung" in weiten Kreisen vor allem der ländlichen Bevölkerung verbreitete und festigte.³

-
- ¹ Hans-Ulrich Wehler nennt das laienhafte Interesse an der Lokal- und Regionalgeschichte und ihre problematischen Ergebnisse "Barfuß-Geschichtsschreibung". Mit dem Begriff "Barfußvolkskunde" soll an diese Überlegungen angeknüpft werden. Vgl. Wehler, Die "Historie des Alltags" ist zu einer Modewissenschaft geworden - kann sie ohne theoretisches Fundament auskommen? Geschichte - von unten gesehen. Wie bei der Suche nach dem Authentischen Engagement mit Methode verwechselt wird, in: Die Zeit 19 (05.05.1985), S. 64.
 - ² Vgl. dazu die Untersuchung von Jörn Christiansen über das soziale Profil der Mitarbeiter der Zeitschrift "Die Heimat" des 1890 gegründeten "Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein und Hamburg" zwischen 1891 und 1948. Christiansen, Die Heimat. Analyse einer regionalen Zeitschrift und ihres Umfeldes (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins 6), Neumünster 1980, S. 46 ff.
 - ³ Vgl. dazu für Schleswig-Holstein die Fallstudie von Christiansen 1980, wie Anm. 2, auch Rudolf Rietzler, "Kampf in der Nordmark". Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (1919-1928) (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 4), Neumünster 1982, 289 ff. Im allgemeinen vgl. Helge Gerndt (Hg.), Volkskunde und Nationalsozialismus, Referate und Diskussionen einer Tagung (= Münchner Beiträge zur Volkskunde 7), München 1987; Klaus Bergmann, Agrarromantik und Großstadtfeindschaft, Meisenheim 1970; Hermann Engster, Germanisten und Germanen.

Die Erforschung der volkskundlichen Laienaktivitäten in Schleswig-Holstein zwischen 1850 und 1945 steht im wesentlichen noch aus. Zwar gibt es einige wegweisende Fallstudien über einzelne Volkstums- und Heimatvereine⁴, aber ein Gesamtüberblick oder eine spezifische Auslotung der volkskundlichen Bemühungen in diesen Organisationen, insbesondere die Untersuchung ihrer Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus liegt noch nicht vor. Das kann hier nun nicht nachgeholt werden. Es soll lediglich der Versuch gemacht werden, einen ersten Eindruck zu vermitteln und damit eine Anregung zu vertiefenden Forschungen zu geben. Der Blick konzentriert sich auf die Zeit des Nationalsozialismus, und zwar auf die organisatorischen Rahmenbedingungen volkskundlicher Laienarbeit zwischen 1933 und 1945. Es geht in erster Linie um den Prozeß der "Gleichschaltung" und ihre personellen und institutionellen Zusammenhänge. Inhaltliche Zielsetzungen und Programme bleiben weitgehend unberücksichtigt.

Während der Weimarer Republik wirkten in Schleswig-Holstein landesweit vor allem drei größere Verbände auch in volkskundlichem Sinne: der "Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde" (gegründet 1890) mit der Zeitschrift "Die Heimat", der "Schleswig-Holsteinische Landesverein für Heimatschutz" (gegründet 1910) sowie der "Schleswig-Holsteiner-Bund" (SHB, gegründet 1919) mit der Zeitschrift "Der Schleswig-Holsteiner".⁵ Der SHB ging allerdings mehr auf eine nationalpolitische Agitation zugunsten einer Grenzrevision im Norden aus und betrieb nur nebenbei, vor allem durch seinen Geschäftsführer Christian Tränckner bis 1926, eine landes- und volkskundliche Nabelschau. Volkskundliches Terrain streiften außerdem die "Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte" (gegründet 1833), der "Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte" (gegründet 1896), der "Schleswig-Holsteinische Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege" mit der Zeitschrift "Das Land"

Germanenideologie und Theoriebildung in der deutschen Germanistik und Nordistik von den Anfängen bis 1945 in exemplarischer Darstellung (= Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 16). Frankfurt a.M., Bern, New York 1986; Wolfgang Emmerich, Zur Kritik der Volkstumsideologie, Frankfurt a.M. 1971.

⁴ Vgl. insbesondere Thomas Steensen, Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert (1879-1945) (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 89), Neumünster 1986; Christiansen 1980, wie Anm. 2; Broder Schwennsen, Der Schleswig-Holsteiner-Bund 1919-1933. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalpolitischen Verbände im deutsch-dänischen Grenzland, Dissertation Kiel 1991 (erscheint demnächst in der Reihe "Kieler Werkstücke" des Historischen Seminars der Universität Kiel).

⁵ Vgl. Handbuch für die Provinz Schleswig-Holstein (1929), bearbeitet vom Büro des Oberpräsidenten, Kiel 1929, S. 312-314; Karl Friedrich Kolbow, Die Kulturpflege der preußischen Provinzen, Berlin 1937; Schwennsen 1991, wie Anm. 4.

sowie die kunsthistorisch ausgerichtete Zeitschrift "Nordelbingen", herausgegeben seit 1923 von Walter Dammann und Harry Schmidt.⁶ Auf die zuletzt genannten vier Einrichtungen wird im folgenden nicht weiter eingegangen werden.

Daneben existierten rund 20 regionale und lokale Volkstums- und Heimatvereine, die hier nicht aufgezählt werden können, die sich aber ebenfalls der volkskundlichen Laienarbeit annahmen.⁷ Dabei gaben sich die meisten dieser Gruppierungen völkischen und antidemokratischen Weltanschauungen hin. Die republikanische Verfassung war ihnen überwiegend fremd, und die Mehrzahl ihrer Mitglieder und Führungskräfte begrüßte "selbstverständlich" die Machtübergabe an Hitler am 30. Januar 1933. Ihre ureigenen Ideen schienen damit zum gesellschaftlich verbindlichen Durchbruch gekommen zu sein. So schrieb, wie Thomas Steensen dokumentiert hat, der Vorsitzende des "Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe", Pastor Rudolf Muuß, am 28. April 1933 an den Oberpräsidenten und Gauleiter der NSDAP, Hinrich Lohse, sein Verein stehe "selbstverständlich geschlossen hinter der heutigen nationalen Regierung". Wiederholt frohlockte Muuß über den "völkischen Aufbruch" und legte das "Treuegelöbnis für Heimat, Volk und Vaterland und die nationale Regierung Adolf Hitlers" ab.⁸

In der Frage der organisatorischen "Gleichschaltung" mit dem Nationalsozialismus fiel indes der Begeisterungssturm wohl nicht so großartig aus, denn dabei ging es um die Eigenständigkeit und Selbstbestimmung der Heimatvereine. Für viele Mitglieder dürfte nicht einzusehen gewesen sein, warum oftmals bewährte und verdiente Vereinsführer durch womöglich junge Nationalsozialisten ausgewechselt werden sollten. Auch eine Aufsicht über ihr Finanzgebaren war ihnen allem Anschein nach nicht geheuer. In ihrer reservierten Haltung in organisatorischer Hinsicht mögen die Vereine dadurch bestärkt worden sein, daß die Nationalsozialisten, wie zu zeigen sein wird, Anfang 1933 kein verbindliches Konzept besaßen, nach dem sie die volks- und landeskundlichen Laiengruppierungen hätten formieren können. Und da es in dieser Hinsicht an

⁶ Vgl. Handbuch für die Provinz Schleswig-Holstein 1929, wie Anm. 5, S. 312-314; Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (ZSHG) 61 (1933); Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 1. Reihe, 1. Heft (1913); Nordelbingen, Beiträge zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 1 (1923).

⁷ Vgl. Aufzählung in: Handbuch für die Provinz Schleswig-Holstein 1929, wie Anm. 5, S. 312-314.

⁸ Muuß, zit. n. Steensen 1986, wie Anm. 4, S. 373 ff. Für den "Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde" vgl. Christiansen 1980, wie Anm. 2. Für den SHB vgl. Rietzler 1982, wie Anm. 3, S. 289 ff.

einem einheitlichen "Gleichschaltungsprogramm" mangelte, wurde das gesellschaftliche Terrain, auf dem sich diese Vereine bewegten, zum Kampfplatz rivalisierender nationalsozialistischer Kulturorganisationen.

Wie in ganz Deutschland, so konkurrierten auch in Schleswig-Holstein die Anhänger Alfred Rosenbergs im "Kampfbund für deutsche Kultur" und später in der "NS-Kulturgemeinde" und im "Amt Rosenberg" mit den der "Deutschen Arbeitsfront" unter Robert Ley nahestehenden bzw. zugehörigen Institutionen ("Reichsbund für Volkstum und Heimat", "NS-Gemeinschaft 'Kraft durch Freude'", "Amt für Volkstum und Heimat") um die Vorherrschaft auf der volkskulturellen Szene, ein Streit, der sich über fünf Jahre hinzog und der den regionalen und lokalen Vereinen manchen kleinen Freiraum eröffnete. Die grundlegenden Einsichten über diese beiden Institutionen sind vor allem Reinhard Bollmus und Wolfhard Buchholz zu verdanken.⁹ Die "Gleichschaltung" und die Durchsetzung des "Führerprinzips" vollzog sich also keineswegs geradlinig und glatt, eben weil zwischen 1933 und 1937 nicht klar und deutlich geregelt war, welcher nationalsozialistischen Organisation sich die Heimatvereine anzuschließen und welchem "Reichsführer" sie zu folgen hatten. Somit ist es notwendig, das zum Teil erbitterte Kompetenzgerangel zwischen Rosenberg und Ley nachzuvollziehen, um darstellen zu können, wie die schleswig-holsteinische "Barfußvolkskunde" in die nationalsozialistische Struktur eingegliedert wurde und welche Organisationen dabei die Regie führten. Jedoch können hier nur einige Grundstrukturen aufgezeigt werden; detailliertere Auskünfte bleiben vorerst ein Forschungsdesiderat.

Der "Kampfbund für deutsche Kultur" war die erste spezielle Kulturorganisation der Nationalsozialisten. Er wurde 1928 von Alfred Rosenberg, dem selbsternannten Vordenker der Partei¹⁰ und Schriftleiter des "Völkischen Beobachters", gegründet, um der politischen eine "seelisch-geistige Revolution" folgen zu lassen. Nachdem diese Organisation bis Januar 1933 nur wenig Reso-

⁹ Vgl. Reinhard Bollmus, *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem*, Stuttgart 1970; Wolfhard Buchholz, *Die nationalsozialistische Gemeinschaft "Kraft durch Freude" - Freizeitgestaltung und Arbeiterschaft im Dritten Reich*, ms-Diss., München 1976; vgl. auch Friedhelm Vahsen, *Freizeiterziehung als Sozialpolitik. Die Kulturarbeit der NS-Volkswohlfahrt*, in: Hans-Uwe Otto, Heinz Sünker (Hg.), *Soziale Arbeit und Faschismus. Volkstumspflege und Pädagogik im Nationalsozialismus*, Bielefeld 1986, S. 133-161; Hermann Bausinger, *Volkskunde und Volkstumsarbeit im Nationalsozialismus*, in: Gerndt 1987, wie Anm. 3, S. 131-141.

¹⁰ Rosenberg profilierte sich als Parteitheoretiker vor allem durch sein Werk "Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit" (München 1930), das neben Hitlers "Mein Kampf" als wichtigste Schrift eines NS-Partei-funktionärs galt.

nanz gefunden (sie zählte am 1. Januar 1933 lediglich 2.100 Mitglieder), nachdem die Reichsleitung der NSDAP deren mangelnde Durchschlagskraft beklagt und innerhalb der Partei eine eigene "Abteilung für Rasse und Kultur" (Vorläufer der "Reichskulturkammer") ins Leben gerufen und sogar an die Auflösung des "Kampfbundes" gedacht hatte, erlebte dieser nach der Machtübergabe einen furiosen Aufstieg. Es gab nämlich bis dahin keinen anderen nationalsozialistischen Verband, der für die "Gleichschaltung" der zahlreichen regionalen und lokalen Heimat-, Volkstums- und Geschichtsvereine geeignet gewesen wäre. Denn Joseph Goebbels konzentrierte die "Abteilung für Rasse und Kultur", die im September 1932 in "Abteilung Volksbildung" umbenannt worden war und im Zuge der Strasser-Krise im Dezember 1932 der Reichspropagandaleitung unterstellt worden war, auf das künstlerische Kulturleben (Theater, Schrifttum, Musik, bildende Künste, Film, Rundfunk und Presse). Vor diesem Hintergrund erhob der "Stellvertreter des Führers", Rudolf Heß, im Mai 1933 den "Kampfbund" zu der im Hinblick auf die populäre Kultur "von der NSDAP zu fördernden Kulturorganisation".¹¹ Es sollte also eine Arbeitsteilung zwischen beiden Institutionen eintreten, wobei der "Kampfbund" um den Bereich des künstlerischen Kulturschaffens, den er vorher mitberücksichtigt hatte, beschnitten wurde.

Einige Gauleiter präzisierten daraufhin, die Rosenberg-Organisation sei als Gleichschaltungsstelle auf dem Sektor des massenkulturellen Lebens anzusehen und ihre Bestrebungen seien zu fördern. Folglich stieg ihre Mitgliederzahl bis Oktober 1933 auf 38.000 in 450 Untergruppen an.¹² Auch in Schleswig-Holstein kamen auf diese Weise die meisten volkskulturellen Vereine zum "Kampfbund", zum Beispiel der "Verein zur Pflege der Natur und Landeskunde", der "Nordfriesische Verein" und die "Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte".¹³ Verantwortlich für dieses Geschehen im Lande war der Kieler Buchhändler Friedrich Knolle, der als "Landesobmann" bzw. "Landesleiter" des "Kampfbundes" die Interessen Rosenbergs durchsetzte.¹⁴

Doch dieses Monopol des "Kampfbundes" in der Volkskulturarbeit währte nicht lang. Denn im Sommer 1933 trat der "Reichsbund für Volkstum und

¹¹ Vgl. Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 27 ff., 34 ff., 45 ff.

¹² Zu diesen und den vorstehenden Informationen über den "Kampfbund" vgl. Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 27 ff., 34 ff., 45 ff.

¹³ Vgl. Die Heimat 43 (1933), Umschlag des 11. Heftes (November); Steensen 1986, wie Anm. 4, S. 378; Flensburg in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Publikation zur Ausstellung im Städtischen Museum Flensburg Sept./Okt. 1983 (= Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 32, Flensburg 1983, S. 105 f.

¹⁴ Vgl. Die Heimat 43 (1933), Umschlag des 11. Heftes.

Heimat" in Erscheinung, der auf die Initiative des ehemaligen HJ-Führers Werner Haverbeck zurückging und der das "volksculturelle Wollen des Arbeitertums" zu beflügeln beabsichtigte. Diese eigenwillige Gründung besaß die Rückendeckung der "Deutschen Arbeitsfront" (DAF), also der NS-Staatsgewerkschaft unter Robert Ley. Der DAF war das gesamte Vermögen der zwangsweise aufgelösten sozialistischen und anderen freien Gewerkschaften zu gefallen, so daß sie auf einer soliden finanziellen Basis auch darangehen konnte, sich in die Kulturpolitik einzumischen. Zu diesem Zweck entstand im November 1933 die "NS-Gemeinschaft 'Kraft durch Freude'" (NSG-KdF) innerhalb der DAF, die insbesondere durch ihre Urlaubs- und Reiseveranstaltungen einige Popularität erlangte. Aber sie erachtete sich auch als zuständig für die "Volksbildung" ("Deutsches Volksbildungswerk") und die "Feierabendgestaltung" im allgemeinen und für volksculturelle Laienaktivitäten. Im Dezember 1933 unterstellte sich Haverbeck mit seinem "Reichsbund" formal der DAF. Für ihn wurde zudem unter dem Dach der NSG-KdF ein "Amt Volkstum und Heimat" eingerichtet, von wo aus er seine Bemühungen nun intensiv auch in die Regionen hineinrug. Als Organ diente ihm dafür seit Ostern 1934 die Zeitschrift "Volkstum und Heimat".¹⁵

Hinzu kam die Unterstützung von Rudolf Heß, der schon im Juli 1933 den "Kampfbund" Rosenbergs brüskierte, indem er feststellte, der "Reichsbund" sei von nun an der "für das Gebiet der Volkstumsarbeit innerhalb der Reichsgrenzen von der Reichsleitung der NSDAP einzig als maßgeblich anerkannte Bund". Alle Gliederungen der Partei mußten ihn "bei allen sich bietenden Gelegenheiten" unterstützen. Im Oktober 1933 verfügte Heß erneut, "ausschließlich" der "Reichsbund" sei für die "Volkstums- und Heimatarbeit" zuständig. Alle Vereine, die auf diesem Gebiet arbeiten würden, hätten sich ihm anzuschließen. Daraufhin wuchs dieser Verband bis zum Frühjahr 1934 auf 10.000 untergeordnete Gruppierungen und rund eine Million Mitglieder an.¹⁶

Alfred Rosenberg hatte also das Nachsehen. Dennoch darf diese Herabsetzung wohl nicht überbewertet werden, wenigstens nicht für die Provinzen. In Schleswig-Holstein nämlich verloren die Rosenbergianer keineswegs ihren

¹⁵ Zu diesen und den vorstehenden Informationen über den "Reichsbund", die "NSG-KdF", das "Amt Volkstum und Heimat" und das "Deutsche Volksbildungswerk" vgl. Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 48-71, Buchholz 1976, wie Anm. 9, S. 7 ff., 24 ff., 130 ff., 200 ff., 235 ff.; Bausinger 1987, wie Anm. 3, S. 131 ff.; Georg Fischer, Harald Scholtz, Stellung und Funktion der Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus, in: Manfred Heinemann (Hg.), Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Stuttgart 1988, S. 153-169.

¹⁶ Vgl. Bausinger 1987, wie Anm. 3, 133 f.; Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 48-50.

Einfluß. Im Gegenteil, sie dominierten bald auch die neue Organisation. Friedrich Knolle, der "Landesobmann" des "Kampfbundes", übernahm Anfang 1934 die Position des schleswig-holsteinischen "Landschaftsführers" des in "Landschaften" gegliederten "Reichsbundes".¹⁷ Die oberste Führung des "Reichsbundes" sah, offenbar mangels geeigneter DAF-linientreuer Kulturfunktionäre im Lande, keine andere personelle Möglichkeit, als auf den "Kampfbund"-Leiter zurückzugreifen. Neben machtpolitischen mögen Knolle vor allem finanzielle Beweggründe zur Amtsübernahme bewogen haben; denn der "Reichsbund" hatte die potente "Arbeitsfront" im Rücken, während sich der "Kampfbund" im wesentlichen auf Mitgliederbeiträge stützte und sich damit mehr schlecht als recht am Leben erhielt. Auch einem überzeugten Rosenbergianer mußte klar sein, daß eine massenwirksame Kulturarbeit einer Unterstützung bedurfte, wie Robert Ley sie anzubieten hatte.

So existierten in Schleswig-Holstein formal zwar zwei konkurrierende Institutionen, die aber personell weitgehend deckungsgleich waren. Daher dürfte für die Heimatvereine vor Ort, zumal sie die Kontroversen auf Reichsebene nicht gekannt haben werden, kaum ein Unterschied zwischen beiden Verbänden auszumachen gewesen sein. Und als Knolle ein Votum zugunsten des "Reichsbundes" abgab, schlossen sie sich diesem im Laufe des Jahres 1934 nach und nach an, beispielsweise der "Schleswig-Holsteiner-Bund", der "Nordfriesische Verein", die "Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte", der "Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde".¹⁸ Sofern die Vereinsführer einen Überblick über das Treiben zwischen Ley und Rosenberg gehabt haben, könnten sie bei diesem Wechsel durchaus auch auf ihren eigenen Vorteil gesehen haben, denn der "Reichsbund" galt als relativ gemäßigte Organisation. Er legte Wert auf die selbständige Arbeitskraft der lokalen Organisationen und störte daher ihr Eigenleben weit weniger als der "Kampfbund". So beließ Haverbeck nicht wenige Vereinsvorsitzende aus Weimarer Zeiten im Amt, und diese fühlten sich daher, wie Bollmus schreibt, gewissermaßen "geschützt" vor den rigoroseren Rosenbergianern.¹⁹ Ob dieser "mildere" Zug auch in Schleswig-

17 Vgl. Friedrich Knolle, "Die Heimat" dem "Reichsbund für Volkstum und Heimat" angegliedert, in: Die Heimat 44 (1934), S. 49.

18 Vgl. Der Schleswig-Holsteiner 15 (1934), S. 293 f.; Steensen 1986, wie Anm. 4, S. 381 f.; Flensburg 1983, S. 105; Ernst Schlee, Persönliche Eindrücke aus dem Kunstleben in der Provinz 1920-1937, in: Nordelbingen 53 (1984), S. 169-196, hier: S. 184 f.; Karl Bodenhausen, Jahresversammlung des Vereins "Die Heimat" im Reichsbund für Volkstum und Heimat am 27. und 28. Mai 1934, in: Die Heimat 44 (1934), S. 242-244; Knolle 1934, wie Anm. 17, S. 49.

19 Vgl. Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 47, 51.

Holstein zum Tragen kam, wo "Reichsbund" und "Kampfbund" unter Friedrich Knolle eine Symbiose eingingen, wäre zu prüfen.

Die Arbeit innerhalb der "Landschaft Schleswig-Holstein" des "Reichsbundes" wurde in zwei Schwerpunkte gegliedert: wissenschaftliche und praktische Kulturpflege. In der Abteilung I, "Heimatsforschung", sollten die führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Landeskunde vereinigt, koordiniert und gelenkt werden. Sie war aufgeteilt in 13 Sachgebiete: Geschichte, Naturschutz, Familienforschung, Vorgeschichte, Botanik, Zoologie, Geographie, Geologie. In volkskundlicher Hinsicht agierten der Kieler Mittelschullehrer und Schriftleiter der Zeitschrift "Die Heimat" Gustav Friedrich Meyer ("Volkskunde"), Museumsdirektor Alfred Kamphausen ("Trachtenpflege"), der Vorsitzende des "Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde" Theodor Möller ("Heimatkunde"), Oberregierungsrat Peter Ingwersen ("Heimat und Schule") und der spätere Direktor des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums (seit 1949) Ernst Schlee ("Volkskunst"). Daneben bestand die Abteilung II, "Volkstumsarbeit", die sich um die Fragen der praktischen Laien-Kulturarbeit kümmerte. Sie gliederte sich in "Kreisringführungen", die bis zu einem gewissen Grad eigene Arbeitsschwerpunkte setzen konnten. Der Kieler "Kreisring" legte sich 1934 auf folgende Gebiete fest: "Volkskunde, Volksmusik, Volkstanz, Laienspiel, Volksbühne, Handwerkskultur, Landsmannschaften, Trachten, Heimatschutz, Schrifttum, Presse, Film, Rundfunk, Schallplatte, Vortragswesen und Jungmannschaften".²⁰ Für die "Volkstumsarbeit" in den Betrieben zeichnete der "Reichsbund" allerdings nicht zuständig. Dieser Bereich wurde von der NSG-KdF eigenständig getragen. Innerhalb der DAF kam es also zu einer Arbeitsteilung insofern, als der "Reichsbund" für die private und die NSG-KdF für die betriebliche Volkskulturarbeit verantwortlich waren.²¹ Inwiefern die groß angekündigten Absichten realisiert wurden, sei dahingestellt.

Auf Reichsebene hatten sich indessen die Auseinandersetzungen zwischen Rosenberg und Ley verschärft. Rosenberg versuchte mit aller Kraft, seinen Einfluß zurückzugewinnen. Im Dezember 1933 hatte er bei Hitler gegen die schmäbliche Behandlung eines "alten Parteigenossen" und seiner Institution interveniert und gleichzeitig versucht, Robert Ley, der den "Reichsbund" deckte, zum Einlenken zu bewegen. Bei der DAF stieß Rosenberg unerwartet auf einiges Entgegenkommen; denn Ley suchte das Gewicht seiner Organisation

²⁰ Vgl. Curt Urban, Aufgaben und Aufbau des Reichsbundes "Volkstum und Heimat" in Schleswig-Holstein, in: Der Schleswig-Holsteiner 15 (1934), S. 293-294; Peter Hansen Petersen, Volkstumsarbeit des RVH, Kreisringführung Kiel, in: Der Schleswig-Holsteiner 15 (1934), S. 367-368.

²¹ Vgl. Urban 1934, wie Anm. 20, S. 293 f.

gegen den größer werdenden Einfluß der im September 1933 etablierten "Reichskulturkammer" des Dr. Goebbels zu stärken. Außerdem hatte sich gezeigt, daß die Volksbildungsarbeit der NSG-KdF kaum ohne die Unterstützung eines versierten Ideologen, wie ihn Ley in Rosenberg vermutete, und dessen Multiplikatoren zu entwickeln war. So einigten sich die Kontrahenten auf eine Kompetenzabgrenzung. Rosenberg wurde am 24. Januar 1934 auf Vorschlag Leys vom "Führer" mit "der Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und aller gleichgeschalteten Verbände sowie des Werkes 'Kraft durch Freude'" betraut.²²

Zur Durchführung dieser Aufgabe entstand nach einigen Kompetenzstreitigkeiten mit Robert Ley im Februar 1934 die "Dienststelle Rosenberg" ("Amt Rosenberg"), finanziert im wesentlichen von der DAF. Vereinbart worden war ferner die Auflösung von "Reichsbund" und "Kampfbund" und die Weiterführung ihrer Arbeit durch die NSG-KdF und den "Reichsverband der Deutschen Bühne", d. i. die schon vor 1933 aus dem "Kampfbund" ausgegliederte NS-Theaterbesucherorganisation im Machtbereich Rosenbergs. Die Zuständigkeiten schienen also einigermaßen klar verteilt zu sein: Die DAF sollte sich um die Volksbildungsarbeit und um die volkulturellen Gruppierungen kümmern (auch um die Heimatvereine), die "Deutsche Bühne" um die volkstümlichen Theaterveranstaltungen, das "Amt Rosenberg" um die Überwachung und einheitliche Ausrichtung aller Aktivitäten. Als Ley sich indes kurz darauf anders besann und den "Reichsbund" entgegen der Vereinbarung weiterhin stützte und Haverbeck weiterhin Gruppierungen aus dem "Kampfbund" herausbrach, versuchte Rosenberg den Druck auf die DAF durch organisatorische Winkelzüge zu verstärken, indem er den "Kampfbund" und die "Deutsche Bühne" am 6. Juni 1934 zur "NS-Kulturgemeinde" zusammenfaßte, die damit zur wichtigsten Hausmacht des "Amtes Rosenberg" avancierte. Es entstanden zudem sogenannte Gaudienststellen mit "Gaukulturwarten" bzw. "Gauobmännern" an der Spitze. In Schleswig-Holstein bekleidete dieses Amt der schon genannte Friedrich Knolle.²³ Er gliederte die "Gaukulturdienststelle" in sechs Abteilungen: Theater- und Veranstaltungsdienst, Musik, Schrifttum und

²² Zu den vorstehenden Informationen über Rosenbergs Proteste, seine Verhandlungen mit Ley und über die Entscheidung vom 24.01.1934 vgl. Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 53-71; Buchholz 1976, wie Anm. 9, S. 14 ff.

²³ Vgl. Handbuch für die Provinz Schleswig-Holstein (1936), bearbeitet im Büro des Oberpräsidiums, Kiel 1936, S. 306 f.

Presse, Rundfunk sowie die Abteilungen für "bildende Kunst" unter Ernst Schlee und "Volkstum und Heimat" unter Joachim Hild.²⁴

Aber nicht Rosenbergs Bemühungen, sondern Leys Zweifel an der Gesinnung des "Reichsbund"-Führers bereiteten diesem Verband schließlich das Ende. Denn Haverbeck galt als "arbeiterfreundlich" (Bollmus) und hatte sich in seiner Kulturpolitik, wie übrigens einige Mitarbeiter der NSG-KdF, für nationalsozialistische Verhältnisse recht gemäßigt gebärdet. Daher bezeichnete ihn Ley schon im Juli 1934 als "nicht mehr tragbar", setzte ihn allerdings erst im Oktober von der Leitung des "Amtes Volkstum und Heimat" ab und löste den "Reichsbund" und im Januar 1935 außerdem das "Amt Volkstum und Heimat" auf.²⁵

Wie sich die Volkstums- und Heimatvereine in Schleswig-Holstein angesichts dieses Kompetenzgerangels verhielten, läßt sich hier nicht mit Genauigkeit nachvollziehen, da breitere Quellenstudien zu diesem Thema bisher fehlen. Die Streitereien dürften ihnen vermutlich gar nicht zur Kenntnis gelangt bzw. für sie nicht von Bedeutung gewesen sein, da "Reichsbund" und "Kampfbund" hier in Friedrich Knolle eine gemeinsame Leitung besaßen. Sofern sie Einblick erhielten, werden sie die Querelen auf Reichsebene wahrscheinlich als hinderlich für die Arbeit vor Ort angesehen haben, weil sich die Mitglieder mit immer neuen Dachverbänden konfrontiert sahen und allmählich den Eindruck gewinnen mußten, mit der Führungskraft der Nationalsozialisten, wenigstens aber mit ihrer Volkskulturpolitik sei es nicht weit her. Möglicherweise auch aus diesem Grund erwähnte Knolle in seinen Artikeln, in denen er die neueste Entwicklung bekannt gab, die Hintergründe mit keinem Wort. Er teilte nicht einmal mit, daß der "Reichsbund" aufgelöst sei, vielmehr erging er sich in allgemeinen Sueden über die Bedeutung der Volkstumsarbeit im Dritten Reich und tat so, als sei die "NS-Kulturgemeinde" wie selbstverständlich aus "Reichsbund" und "Kampfbund" hervorgegangen. Sodann erwähnte er lapidar, daß ab sofort die "NS-Kulturgemeinde" der einzige Ansprechpartner für "alle Volksgenossen" sei, die auf diesem Gebiet wirken würden. Auch Joachim Hild, der Leiter der Abteilung "Volkstum und Heimat" der "NS-Kulturgemeinde", frönte reichlich der Schwafelei, bevor er ohne nähere Erläuterungen feststellte, der neue Verband

²⁴ Vgl. Joachim Hild, Volkstumsarbeit, ihr Sinn, ihre Notwendigkeit, ihr Weg, in: Der Schleswig-Holsteiner 16 (1935), S. 2-6.

²⁵ Zur Entstehung des "Amtes Rosenberg", der "NS-Kulturgemeinde" und zur Auflösung des "Reichsbundes" und des "Kulturamtes der NSG-KdF" vgl. Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 56-72, 87; Buchholz 1976, wie Anm. 9, S. 14 ff., 248 ff.

sei "mit der kulturellen Neugestaltung aller deutschen Volkstumsgebiete" beauftragt.²⁶

Dennoch kam es nicht zur einheitlichen Führung der Heimat- und Volkstumsvereine unter dem Dach der "NS-Kulturgemeinde". Denn DAF-Reichsführer Ley ordnete schon im Februar 1935 an, die Kulturarbeit der NSG-KdF werde unvermindert fortgesetzt, und zwar nun unter dem Dach des einzurichtenden "Amtes Feierabend" (Abteilung IV, "Brauchtum/Volkstum"), das an die Stelle des "Amtes Volkstum und Heimat" trete.²⁷ Die bisher dem "Reichsbund" zugehörigen schleswig-holsteinischen Heimatvereine verloren also ihre Rückendeckung durch die NSG-KdF durchaus nicht. Daher steht zu vermuten, daß zwar die meisten, aber nicht unbedingt alle von ihnen dem Appell Knolles folgten. Jedoch ist der Übertritt zur "NS-Kulturgemeinde" für den "Nordfriesischen Verein", den "Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde" und den "Schleswig-Holsteiner-Bund" verbürgt.²⁸

Weiterhin also rivalisierten die DAF und das "Amt Rosenberg" um die volkskulturelle Vorherrschaft. Dieser Streit spornte beide Organisationen zu regen Unternehmungen an, die DAF vor allem auf dem Sektor der Bildungs- und Schulungsveranstaltungen, die "NS-Kulturgemeinde" vor allem auf dem Sektor der Heimat- und Volkstumsarbeit. In Schleswig-Holstein rief Gaukulturwart Knolle, der von Anfang an ein unverbrüchlicher Rosenbergianer gewesen war, 1935 eine Art heimatkundlicher Forschungs- und Lehreinrichtung, die "Fachgruppe Heimatforschung", ins Leben, in der auch einige Hochschuldozenten mitwirkten. Als Vorbild diente ihm die Abteilung "Heimatforschung" des aufgelösten "Reichsbundes", aber wohl auch die Abteilung "Heimatforschung und Heimatpflege", wie sie bereits zuvor im "Verein zur Pflege der Natur und Landeskunde" existiert hatte.²⁹

Die "Fachgruppe" gliederte sich in zwölf "Fachreferate": Botanik, Geographie, Geologie, Geschichte, Naturschutz, Sippenforschung und Familiengeschichte, Vorgeschichte und Zoologie. Hinzu kamen die Sektionen für Volkskunde unter Gustav Friedrich Meyer und Kunstgeschichte unter dem ebenfalls volkskundlich vorgebildeten Ernst Schlee. Der praktischen Volkstumsarbeit widmeten sich die Referate "Heimat und Schule" (unter Peter Ingwersen) und "Heimatschutz"

²⁶ Vgl. Pressemitteilung der Gaukulturstelle (Friedrich Knolle): Schleswig-Holsteinisches Kulturschaffen, in: Der Schleswig-Holsteiner 16 (1935), S. 64; Hild 1935, wie Anm. 24, S. 2-6.

²⁷ Vgl. Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 88 ff.; Buchholz 1976, wie Anm. 9, S. 196 ff, 248 ff.

²⁸ Vgl. Steensen 1986, wie Anm. 4, S. 387; Christiansen 1980, wie Anm. 2, S. 24; Die Heimat 47 (1937), S. 1; Hild 1935, wie Anm. 24, S. 2-6.

²⁹ Vgl. Die Heimat 44 (1934), Umschlag des 12. Heftes; Bodenhausen 1934, wie Anm. 18, S. 242-244.

(unter Theodor Möller). Peter Paulsen nennt außerdem Alfred Kamphausen als Referenten für "Volkstumspflege".³⁰ Es fanden zunächst wöchentliche Treffen im Schulungslager Kitzberg statt, die einen Gedankenaustausch ermöglichten, jedoch vor allem dazu dienten, die Forscher auf ein einheitliches Konzept der Landeskunde und auf die Rosenbergsche Linie einzuschwören.³¹ Aber der Fortgang der Auseinandersetzungen zwischen Rosenberg und Ley beendete auch diese Aktivitäten recht bald.

Rosenberg nämlich bewertete die Weiterführung der NSG-KdF-Kulturarbeit als Bruch der Vereinbarungen zwischen ihm und der DAF. Um sich solcher Angriffe Rosenbergs zu erwehren und ihn zur Raison zu bringen, begann Ley im Gegenzug, die finanzielle Abhängigkeit des "Amtes Rosenberg" und damit der "NS-Kulturgemeinde" von der DAF auszunutzen. Er verzögerte Zahlungen und überwies nur Teilbeträge. Rosenberg verklagte ihn daraufhin beim "Obersten Parteigericht" "wegen Nichteinhaltung unterschriebener Verträge". Die "Richter" erklärten sich indes für nicht zuständig. Da es sich um einen Streit zwischen zwei "Reichsführern" handele, müsse Hitler entscheiden. Als dieser sich zunächst nicht rührte, reagierte Ley mit der Einstellung sämtlicher Zahlungen an das "Amt Rosenberg", so daß dort schließlich Ende 1936 die Gehälter von rund eintausend Mitarbeitern nur noch durch Kreditaufnahmen gesichert werden konnten. In dieser Situation nun entschied der "Führer" zugunsten der DAF. Anfang 1937 befahl er die Eingliederung der "NS-Kulturgemeinde" in die NSG-KdF und sicherte Rosenberg als Kompensation den Ausbau und die großzügige Finanzierung seines "Amtes" aus der Parteikasse zu.³² Das "Amt Rosenberg" verlor damit seine mitgliederstärkste Hausmacht und den Großteil seines Einflusses auf die volks- und heimatkundlichen Laienorganisationen. Es wandte sich fortan vor allem der wissenschaftlichen Forschung zu.

Auch in Schleswig-Holstein hörte daraufhin im Juni 1936 die "NS-Kulturgemeinde" auf zu existieren. Aus Ärger über diese Unterwerfung unter die DAF reagierten einige Rosenbergianer im Lande jedoch trotzig. So wurden die "Fachgruppe Heimatforschung" und der "Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde" schlicht und einfach aufgelöst, vermutlich um sie nicht zur Beute der

³⁰ Vgl. Handbuch für die Provinz Schleswig-Holstein 1936, wie Anm. 23, S. 306 f.; Schlee 1984, wie Anm. 18, S. 185; Peter Paulsen, Heimatforschung in der Kulturabteilung des Gaus Schleswig-Holstein, in: Die Heimat 45 (1935), S. 2-5. Die Informationen über die "Fachgruppe Heimatforschung" verdanke ich Karen Diedrichsen-Heide.

³¹ Vgl. Paulsen 1935, wie Anm. 30, S. 2 ff.; Carl Petersen, Heimatwissenschaft und Volkstumspflege, in: Die Heimat 45 (1935), S. 1-2.

³² Zu Vorstehendem vgl. Bollmus 1970, wie Anm. 9, S. 93-104; Buchholz 1976, wie Anm. 9, S. 111, 248 ff.

NSG-KdF werden zu lassen.³³ Das Ende des Landesvereins mag überraschen, und es ist durch dessen herausragende Funktionäre, Theodor Möller und Gustav Friedrich Meyer, hinter vorgehaltener Hand und sogar offen beklagt worden. So erklärten die beiden 1940, das Jahr 1937 sei für sie "nicht eben glücklich" gewesen. Die damaligen "Eingriffe" wären "besser unterblieben", da sie "nur das ruhige Wachstum der Zeitschrift und die freudige Mitarbeit" daran gestört hätten.³⁴ Dennoch stellt sich bei genauer Betrachtung die Auflösung des Vereins als geschickter Schachzug des Rosenberg-Anhängers und Gaukulturwarts Knolle dar. Auf diese Weise nämlich fiel die Zeitschrift "Die Heimat" nicht an die NSG-KdF. Da der Trägerverein stillgelegt war, konnte Knolle die Zeitschrift, ohne einen "Führerbefehl" zu verletzen, in ein Organ der "Gaukulturhauptstelle" umfunktionieren.³⁵

Abgesehen von diesem Sonderweg kamen im Laufe des Jahres 1937 sämtliche schleswig-holsteinische Heimatgruppierungen unter die Regie des "Amtes Feierabend" der NSG-KdF. Monatlich wurden sie durch die dort herausgegebene "Zeitschrift für nationalsozialistische Kulturarbeit - Volkstum und Heimat" indoktriniert und in praktischer Volkstumsarbeit (Feiern, Thingspiele etc.) angeleitet. Aufforderungen und Richtlinien ergingen auch zur Bildung von "Arbeitsgemeinschaften" für die Erstellung von Dorfbüchern. Für Schleswig-Holstein veröffentlichte Peter Ingwersen das Vademekum "Wie erarbeite ich ein Dorfbuch", herausgegeben von der NSG-KdF (Flensburg 1938). Bis 1943 fanden sich innerhalb des "Amtes Feierabend" in Schleswig-Holstein rund 200 "Bezirks- und Ortsdorfbuchsachbearbeiter" zusammen.³⁶ Außerdem organisierte die NSG-KdF einen "Gauvortragsdienst", bei dem die lokalen Vereine Referenten anfordern konnten, darunter für die Volkskunde Gustav Friedrich Meyer.³⁷

Darüber hinaus entstand Anfang 1938, gewissermaßen in einer konzertierten Aktion von Provinzialverwaltung, Partei und Universität, das "Institut für Volks- und Landesforschung" (IVL). Es war keine universitäre Einrichtung im Rahmen einer Fakultät, wie aus dem Namen möglicherweise geschlossen wer-

³³ Vgl. Friedrich Knolle, An unsere Leser, in: Die Heimat 47 (1937), S. 1. Christiansen 1980, wie Anm. 2, S. 24.

³⁴ Vgl. Theodor Möller, Gustav Friedrich Meyer, 50 Jahre "Heimat", in: Die Heimat 50 (1940), S. 129-132.

³⁵ Seit Heft 1 (1937) wurde "Die Heimat" im Auftrag der "Gaukulturhauptstelle" herausgegeben.

³⁶ Vgl. Die Deutsche Arbeitsfront (Hg.): Rüstzeug für die Volksbildungsarbeit 3/4 (1943), S. 117 ff; vgl. auch Buchholz 1976, wie Anm. 9, S. 198 ff.

³⁷ Vgl. Die Deutsche Arbeitsfront (Hg.): Rüstzeug für die Volksbildungsarbeit 3/4 (1943), S. 102 ff.

den könnte, sondern im Grunde genommen nur die Wiederbelebung der oben erwähnten "Fachgruppe Heimatforschung", nun allerdings nicht unter dem Dach des "Amtes Rosenberg" stehend, sondern unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Lohse. Das "Institut" war ähnlich gegliedert wie die "Fachgruppe", und einige der ehemaligen "Fachreferenten" tauchten hier als "Abteilungsleiter" wieder auf, beispielsweise Gustav Friedrich Meyer ("Abteilung Volkskunde und Volkskunst") und Peter Ingwersen ("Abteilung Volkstumspflege").³⁸ Über dieses "Institut" wird Karen Diedrichsen-Heide demnächst ausführlich berichten (voraussichtlich in den "Kieler Blättern zur Volkskunde" 1993), so daß hier weitere Erläuterungen entfallen können. - Der Kriegsbeginn im September 1939 verhinderte eine virulente Entfaltung sowohl des IVL als auch der Volkskulturarbeit der NSG-KdF.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die meisten schleswig-holsteinischen Volkstums- und Heimatvereine sich bereits vor 1933 weitgehend im Gleichklang mit der nationalsozialistischen Weltanschauung befanden. Daraus erklären sich die lebhaften "Treuegelöbnisse" und anderen Unterwerfungsadressen nach der Machtübergabe an Hitler. Die organisatorische "Gleichschaltung" vollzog sich indes nicht ohne Reibungen, und zwar weniger aufgrund möglichen Widerstands der Vereine, als vielmehr aufgrund der Spannungen innerhalb des nationalsozialistischen Apparats selbst. Die NSDAP hatte Anfang 1933 kein klares Konzept zur Behandlung der volks- und heimatümelnden Bewegung. In diesem Machtvakuum gedieh ein harter Konkurrenzkampf zwischen dem "Kampfbund für deutsche Kultur" (später "NS-Kulturgemeinde") und dem "Reichsbund für Volkstum und Heimat" (später "Amt Feierabend" der NSG-KdF innerhalb der DAF). Erst Anfang 1937 entschied Hitler den Streit, der nun auszufern drohte, zugunsten der NSG-KdF, die fortan den Hauptbezugsrahmen für die Heimat- und Volkstumsgruppierungen bildete.

Abschließend sei angemerkt, daß diese Vereine bald nach 1945 ihre Bestrebungen fortsetzen konnten, zum großen Teil in ungebrochener personeller Kontinuität.³⁹ Der "Verein zur Pflege der Natur und Landeskunde" wurde im Frühjahr 1947 wiederbelebt. Der "Schleswig-Holsteiner-Bund" fand in gewissem Maße im "Schleswig-Holsteinischen Heimatbund" eine Fortsetzung, nun allerdings bereinigt um die aggressiven Forderungen nach einer Grenzrevi-

³⁸ Vgl. Bericht vom 15.04.1938 der "Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft" an den Rektor der Christian-Albrechts-Universität über die erste Arbeitstagung des "Instituts für Volks- und Landesforschung" am 05.02.1938, in: LAS, Abt. 47, Nr. 1158.

³⁹ Vgl. Handbuch für Schleswig-Holstein 1949. Im Auftrage des Landesministers des Innern, Schleswig 1949, S. 236-254; Handbuch für Schleswig-Holstein 1950/51, S. 330-334; Die Heimat 54/55 (1947-1948).

sion im Norden. Die "Fachgruppe Heimatforschung" des "Amtes Rosenberg" bzw. das daraus hervorgegangene "Institut für Volks- und Landesforschung" erstand als "Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung" auf (heutige "Arbeitsgemeinschaft für Landesforschung"⁴⁰). Und Peter Ingwersen, der 1938 unter dem Dach der NSG-KdF einen Leitfaden für Dorfchronisten veröffentlicht hatte, gab 1954 erneut eine solche Anleitung heraus, deren Gliederung die Strukturen des IVL widerspiegelte und deren Inhalt sich im wesentlichen kaum von vorherigen Konzeptionen unterschied.⁴¹ Derartige Kontinuitäten der Volkstums- und Heimarbeit in Schleswig-Holstein können indes hier nur angedeutet werden. Auch ihre Untersuchung wäre genau wie diejenige der Diskontinuitäten ein dringendes Forschungsdesiderat. Meines Erachtens gelang der "Barfußvolkskunde" auf breiter Basis erst seit den 1960er Jahren auch hierzulande der Bruch mit völkischen Sichtweisen.

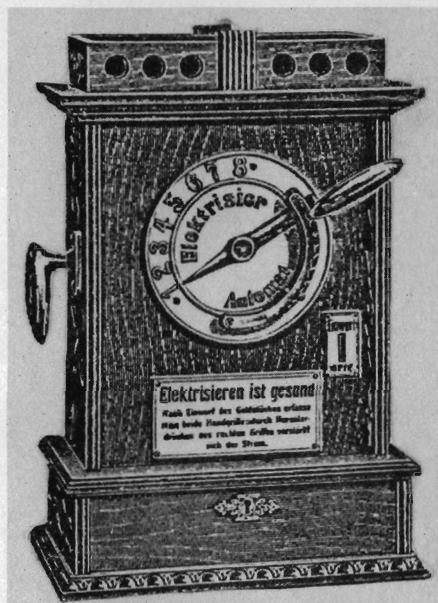
⁴⁰ Zur heutigen "Arbeitsgemeinschaft" vgl. Nicolaus Detlefsen, Von der Gottorfer Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung, in: *Die Heimat* 77 (1970), S. 117-118; Reimer Witt, Arbeitsgemeinschaft für Landesforschung, in: *Die Heimat* 86 (1979), S. 262-270.

⁴¹ Vgl. Peter Ingwersen (Hg.), *Methodisches Handbuch für Heimatforschung. Aufgezeigt am Beispiele Schleswig-Holstein* (= Gottorfer Schriften zur Landeskunde Schleswig-Holsteins 3, herausgegeben im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung), Schleswig 1954.

TOP 6

Berichte

Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein



TOP 6

Berichte der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V.

2. Jahrgang

Oktober 1992

TOP ist ein Mitteilungsheft der GVSH und berichtet über die Arbeit von Vorstand, Beirat, Arbeitskreisen und Mitgliederschaft.

TOP informiert regelmäßig über: Volkskundliche Arbeitskreise, Archive, Aufsätze, Auktionen, Ausstellungen, Bücher, Doktorarbeiten, Examensarbeiten, Exkursionen, Feste, Filme, Forschungsergebnisse, Karikaturen, Kongresse, Kulturpolitik, Magisterarbeiten, Museumskonzepte, Presseartikel, Radiosendungen, Sammler, Stellenangebote, Tagungen, Volkshochschulangebote, Vorankündigungen, Vorlesungsverzeichnisse, Vorträge, Witze, Zeitschriften.

Alle mit Namen gezeichneten Beiträge von Mitarbeitern und Lesern sowie Anzeigen geben die Meinung der jeweiligen Autoren und nicht die Meinung der Redaktion oder der Gesellschaft wieder.

Wir möchten alle, die sich mit Kultur- und Sozialgeschichte des Volkes beschäftigen, motivieren, von ihrer Arbeit zu berichten. Beiträge für TOP sind jederzeit willkommen. Auswahl und Kürzung behält sich die Redaktion vor. Typoskripte bitte an:

Dr. Martin Westphal, Museen im Kulturzentrum Arsenal, Arsenalstraße 2 - 10,
2370 Rendsburg, Tel.: (04331) 20 66 52

Redaktionsschluß für das nächste Heft ist der

15. NOVEMBER 1992

Titelbilder:

Elektriserapparat. Abgebildet in: Illustrierter Hauptkatalog 1912. August Stukenbrok Einbeck. Ohms Presse, Hildesheim, New York, 5. Nachdruck Auflage 1972, S. 96. (Zum Beitrag S. 47 in diesem Heft)

Mechanisches Blechspielzeug. Abgebildet in: Der Universal-Spielwaren-Katalog 1924 mit Neuheiten - Nachtrag 1926, hg. v. Manfred Bachmann, Heinrich Hugendubel Verlag München 1985, S. 35. (Zum Beitrag S. 32 in diesem Heft)

Top 6/1992

Herausgeberin:	Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V.
Redaktion:	Beate Borkowski, Elisabeth Jacobs M.A., Angela B. Jeksties, Stefanie Kemp M.A., Dr. Heinrich Mehl, Dr. Carsten Obst, Vibe Pungner M.A., Manuela Schütze, Ulrike Stadler M.A. Dr. Martin Westphal
EDV-Umbruch:	Beate Borkowski, Vibe Pungner
Geschäftsstelle der GVSH:	Dr. Martin Westphal Museen im Kulturzentrum Arsenal Arsenalstraße 2 - 10 2370 Rendsburg Tel.: (04331) 20 66 52
Bankverbindung der GVSH:	Sparkasse Mittelholstein AG Rendsburg Konto Nr: 13 796 (BLZ 214 500 50)

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze	4
<i>Harm-Peer Zimmermann</i> , "Völkischer Aufbruch" der Heimatvereine. Die "Gleichschaltung" der volkskundlichen Laienbewegung in Schleswig-Holstein nach dem 30. Januar 1933	4
Die Gesellschaft für Volkskunde berichtet	19
Geschäftsbericht der GVSH.....	19
"Volkskunde findet auch in der Westkurve des Volksparkstadions statt" - Interview mit Dr. Martin Westphal.....	21
Vortragsdienst der GVSH.....	31
Personalia	31
Kulturpolitik/Pressespiegel	32
Aus Forschung und Lehre	36
Lehrplan im Wintersemester 92/93	36
StudentInnentreffen 1992 in Kronberg/Taunus.....	38
Studentisches Kolloquium zur "Aufarbeitung der Geschichte der Volkskunde in der DDR" an der Humboldt-Universität zu Berlin	44
Museen und Ausstellungen	47
<i>Imke Krause</i> , Elektromuseum der Schleswig AG in Rendsburg	47
<i>Carsten Obst</i> , Restaurierungsarbeiten im Textilmuseum Neumünster.....	50
Berufsfeld Volkskunde	52
<i>Frauke Rehder</i> , Hinweise für Studienabgänger.....	52
Veranstaltungskalender	54
Who's who.....	58
<i>Carsten Obst</i> , Zehn Jahre Arbeitskreis Stadtgeschichte Neumünster. Bisherige und laufende Projekte seit 1982.....	58
Buchbesprechungen	60
Aus der Gesellschaft - soeben erschienen	62
Aufgespießt	63